

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ — mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Eifeler Sonntags-Zeitung“ — erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt 1 Mark, mit der Unterhaltungsbeilage „Eifeler Sonntags-Zeitung“ 1 Mark und 20 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegengenommen.
Inserationsgebühren für die Gespaltene Garmond-Beile oder deren Raum 10 Pfennige, Reklamen 25 Pfennige die Zeile. Bei Wiederholung von Inseraten angemessener Rabatt.
Redaktionschluss Dienstags und Freitags Vormittags 9 Uhr.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Döppgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 55.

St. Vith, Mittwoch den 12. Juli 1905.

40. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung

Betreffend die Errichtung, Verlegung oder Veränderung nicht konzeptionspflichtiger gewerblicher Anlagen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Nachen nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Wer, ohne einer besonderen Konzession nach § 16 der Reichsgewerbeordnung zu bedürfen, eine gewerbliche Anlage, in welcher mehr als 10 Arbeiter beschäftigt werden, zu deren Betrieb durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität) bewegte Maschinen verwendet werden, errichtet, in ein bereits vorhandenes Gebäude verlegt, oder in einem solchen eröffnet, oder wer auf einer solchen bereits vorhandenen Betriebsstätte wesentliche bauliche Veränderungen vornimmt, hat zuvor der Ortspolizeibehörde gegen Empfangsbekundung eine Beschreibung und eine maßstäbliche Zeichnung der Anlage in doppelter Ausfertigung einzureichen, aus welchen ersichtlich ist:

- die Art und der Umfang des Gewerbebetriebes;
- die Lage der Gebäude zur Umgebung (Situation) und die Größe und Bestimmung der von den Arbeitern benutzten Räume;
- deren Zugänglichkeit, Licht- und Luft-Versorgung;
- die Maximalzahl der in jedem Räume zu beschäftigenden Arbeiter;
- die Art und die Aufstellung der zur Verwendung gelangenden Maschinen;
- die Lage und die Einrichtung der Aborte;
- die Art der Versorgung der Arbeiter mit Trinkwasser;
- ob und in welcher Weise für Kleider-, Wasch- und Speisräume Sorge getragen ist.

§ 2. Die gleiche Verpflichtung liegt in Zukunft denjenigen Gewerbetreibenden ob, welche zur Zeit weniger als 10 Arbeiter beschäftigen oder keine elementare Kraft verwenden, sobald sie ihren Betrieb bis zu dem in § 1 angegebenen Umfang zu erweitern unternehmen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 60 Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
Nachen, den 26. Oktober 1895.

Der Regierungs-Präsident von Hartmann.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Malmédy, den 5. Juli 1905.

Der Landrat: Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung

Es ist die Wahrnehmung gemacht, daß unter dem Namen „Sterilisol“ ein Konservierungsmittel mit dem ausdrücklichen Hinweis in den Handel gebracht wird, daß es unbeanstandet Verwendung finden könne und in gesundheitlicher Beziehung völlig einwandfrei sei. Demgegenüber ist durch die im chemischen Laboratorium des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ausgeführten Untersuchungen festgestellt, daß Proben des Präparats etwa 2% Formaldehyd enthalten haben. Nach einem von dem Minister der Medizinal-Angelegenheiten erforderten Gutachten der Königlich-Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen sind aber das Formalin sowohl wie alle Zubereitungen, welche diesen Stoff enthalten, als gesundheitlich bedenkliche Konservierungsmittel für Nahrungs- und Genußmittel anzusehen. Bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch ist ferner die Verwendung von Formaldehyd auf Grund des § 21 des Fleischbeschau-Gesetzes laut Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 18. Februar 1902 (R. G. Bl. 48) ausdrücklich verboten.
Die Verwendung des Sterilisol fällt daher unter dieses Verbot.

D. V. Politische Uebersicht.

Inland.

Aus dem eigenen Lande. Landtag. Bevor der Landtag in die Sommerferien ging, hat unser Eisenbahnminister Rüdke sich noch über die Neuordnung des Fahrgelds und Karten ausgesprochen. Es ist ja richtig, daß viel Unzufriedenheit mit den 45-tägigen Retour-Karten getrieben wird — aber andererseits hat es auch sein angenehmes, nicht immer zum Schalter laufen zu müssen. — Daher das Beste, es bleibe das alte.

Ausland.

1. Frankreich. Wir haben in unserer letzten Rundschau bemerkt, daß in Frankreich das glaubenslose Freimaurertum, und fügen wir heute hinzu das gottlose Judentum, dem die ganze Welt ja als dem auserwählten Volke gehört, an der Untergrabung der katholischen Kirche arbeiten! In wie weit die Katholiken selbst mit an dem Untergange ihrer Kirche arbeiten, muß einer besonderen Prüfung unterworfen werden, und eignet sich nicht für eine kurze Rundschau. Heute wird uns mitgeteilt, daß die Kammer der Abgeordneten das Gesetz der Trennung zwischen Kirche und Staat genehmigt hat. — Wiehtig ist, daß der Senat auch noch seinen Senit dazu gibt, dieser Ausdruck ist richtig, wie ernt auch für den Katholiken die Sache ist. Ein Kardinal soll in Rom geäußert haben, daß das Gesetz nicht so schlimm geworden sei, wie man erwartet habe, fügt aber zugleich vorzüglich hinzu, daß es doch eine fürchterliche Waffe in der Hand des Staates werden könne. Das möge vorläufig genügen. Vom heiligen Vater wissen wir ja, daß er eine besondere Kommission von Kardinalen eingesetzt, denen die Sorge für das Wohl der Kirche in Frankreich anvertraut ist. 14 Bischöfe sind bis jetzt in Frankreich von 65 bis jetzt, erledigt. Weiter wir das Weitere ab.

2. Wir zunächst über dieses neue Gesetz eine protestantische Stimme, die Kreuzzeitung. Sie sagt unter anderem: „Weshalb stimmen die Leute, die 1894 Ausnahmegesetze gegen die Dynamit- und Dolchherden des Anarchismus ablehnten, heute für Ausnahmegesetze gegen Geistliche, die wagen sollten, durch Worte die Regierung der Republik zu beleidigen? Ein Gesetz, das in Wahrheit Kirche und Staat getrennt und den christlichen Gemeinden ihr Recht, ihr verbreitetes Eigentum und ihre Freiheit gelassen hätte,

wäre nicht auf so großen Widerstand gestoßen, denn das Konfordat hätte für die Kirche wahrhaftig keine idealen Zustände herbeigeführt. Ein solches in Wahrheit „liberales“ Gesetz wäre aber wenig nach dem Ausdruck der modernen Jakobiner gewesen, und so machte man das vorliegende Trennungsgesetz, das trotz der zahlreichen Milderungen, die gegenüber der Combes'schen Vorlage erstritten sind, sich als ein Ausnahme- und Milderungsgesetz gegen das Christentum und die Diener der Kirche darstellt, wie es wohl schlimmer in einem modernen Kulturstaat noch nicht dagewesen ist.“

Dann beachten wir vom Standpunkt des Glaubens, daß unsere liebe Mutter Gottes eine Gebetsstätte in Lourdes nicht umsonst für Frankreich errichtet hat. Das ist auch ein Lichtblick für das Werden der Dinge in Frankreich in Bezug auf unsere heilige Kirche. — Und weiter lesen wir in einem katholischen Blatte: „Die beste Unterstützung im Kampfe gegen das Gesetz werden die Katholiken Frankreichs aber in dem Gesetze selber finden. Die Ausführung desselben muß die schlaftrüben Gemüter aufrütteln und auch dem Blinden die Augen öffnen über das Ziel, das die Kirchenfeinde verfolgen. Der Strafbogen, den das Gesetz enthält, wird in seiner Anwendung die ganze Gehässigkeit dieses Tendenzmachwerks dartun und auch in den entlegensten Orten Aufmerksamkeit schaffen. Diese Situation wahrzunehmen, wird die nächste Aufgabe der Führer des katholischen Volkes in Frankreich sein. Werden sie ihrer Aufgabe gerecht, so werden wir es erleben, daß das Werk der Feinde der Kirche dieser zum Nutzen gereicht.“

Diese Gegenüberstellung der beiden Blätter wirkt für uns der Sache sehr fernstehende wenigstens einiges Licht in die wichtige Frage. Beachten wir aber auch die Geschichte Frankreichs von den Tagen des Königswordes bis heute, dann finden wir, daß ein schrecklicher Fluch auf dem Lande lastet, das sich an dem Gefaltben des Herrn vergreifen, der seine Sühne nach Gottes Gerechtigkeit fordert.

2. Rußland.

Wie Frankreich seine Sühne für seinen Frevel in sich selbst finden muß und das Volk zum Beten wieder von Gott erzoget werden muß, so ist dem mit Freveln überfüllten Rußland eine Gottesgeißel ersonnen worden in Japan, das seine Aufgabe prompt und gewissenhaft löst.

Zur augenblicklichen Lage lesen wir folgendes: In Rußland dauert nicht nur die revolutionäre Bewegung im Bürgertum fort, sondern auch die Meuterien im Heere wie in der Marine nehmen ihren Fortgang. Die Meuterer auf dem Panzer „Fürst Potemkin“ haben, nachdem sie das Blutbad in Odessa veranlaßt hatten, nach Anlaufen eines rumänischen Hafens mit ihrem Schiffe das offene Meer gesucht und sind bisher dem zu ihrer Verfolgung und eventuellen Vernichtung ausgesandten Torpedoboot entkommen. Die Meuterer auf einem anderen Panzerschiff haben sich ergeben, dagegen wird neuerdings eine Meuterei auf einem Transportschiff gemeldet. Das Bedenklichste an allen diesen Vorgängen ist, daß die Behörden es nicht gewagt haben, mit den Meuterern sofort kurzen Prozeß zu machen. Auch im Heere dauert die Gährung fort, und aus verschiedenen Orten werden Widersetzlichkeiten der Truppen gegen ihre Offiziere gemeldet. In Odessa scheint zwar die Ruhe eingelebt zu sein, dagegen ist es in anderen Städten in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen dem Bürgertum und der bewaffneten Macht gekommen.

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz liegen bemerkenswerte Meldungen nicht vor. Die Japaner scheinen langsam aber sicher einen neuen Schlag vorzubereiten. Inzwischen sind die Friedensverhandlungen weiter gediehen. Die beiderseitigen Bevollmächtigten sind ernannt und sollen nach einer Rundgebung des Weltrechts bald nach dem 1. August „mit uneingeschränkter Vollmacht“ — Japan hat darauf bestanden — zusammentreten.

3. Holland.

Ueber unseren kleinen Nachbar Holland, wollen wir unserer Pflicht als Referent zu genügen, folgendes mitteilen, indem wir dem Gange der Ereignisse nicht vorgreifen wollen. Wir lesen:

Der Ausgang der in der vorigen Woche in Holland vorgenommenen Stichwahlen war gleichbedeutend mit einer Niederlage der verbündeten Katholiken und Antirevolutionäre. Zwar haben die ersteren ihre sämtlichen Mandate behauptet, aber die Antirevolutionäre haben 10 Sitze eingebüßt. Die Liberalen haben es auf 45 Mandate gebracht. Sie bleiben damit wohl an Stärke hinter den bisherigen vereinigten Regierungsparteien (48 Mandate) zurück, aber da sie mit 7 Sozialisten eine antimilitärische Mehrheit bilden, so blieb dem Ministerium Kupfer nichts übrig, als seine Entlassung zu nehmen. Das hat es denn auch bereits getan, und die Königin ist mit verschiedenen hervorragenden Politikern in Verbindung getreten, um die Frage der Bildung eines neuen Ministeriums zu beraten. Einfach ist die Sachlage nicht, da die Liberalen zur Mehrheitsbildung direkt auf die Gefolgschaft der Sozialisten angewiesen sind. Daß auf die Dauer mit derselben nicht zu rechnen ist, wird selbst von liberaler Seite zugegeben. Für die Sache der jetzt unterlegenen Parteien ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Umstand von besonderer Bedeutung, daß die Erste Kammer ihre katholisch-antirevolutionäre Mehrheit behält.

4. Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage folgendes: Die Krisis in Ungarn ist auf einem hohen Punkt angelangt. Der Ministerpräsident Baron Fejervary hat nach einer neuerlichen Beratung mit der Krone den Führern der koalitierten Mehrheit erklären müssen, daß die Krone über die bereits gemachten Zugeständnisse auf militärischem Gebiete nicht hinauszuweichen vermöge. Die Führer der Mehrheit erklärten darauf ihrerseits, daß diese Stellungnahme keine Grundlage für eine Lösung der Krisis bieten könne. Die letztere dauert also fort. Inzwischen nimmt im Lande die Verwirrung, namentlich auf dem Gebiete des Steuerwesens überhand, da die meisten Komitate und Städte nicht bloß die zwangsweise Eintreibung der Steuern verweigern, sondern auch die freiwillig entrichteten Steuern nicht an den Staat abführen wollen. Wenn auch die Beschlüsse der Komitate und Städte vorläufig für ungültig erklärt werden, so ist damit für die Regierung nichts gewonnen. Die Lage wird nur noch verwirrt werden. Die einzige Hoffnung ist, daß die Opposition sich von der Unmöglichkeit der Fortdauer dieses Zustandes überzeugt und einlenkt. Daß man in der österreichischen Reichshälfte an dieser Hoffnung festhält, ist aus dem Umstand zu schließen, daß die Regierung vorläufig die Handelsvertragsfrage als „nicht aktuell“ erklärt und ihr Reichsrat der Erwartung Ausdruck gegeben hat, bis zum 1. März 1906 auch in Ungarn die Möglichkeit einer parlamentarischen Erledigung des Handelsvertrags mit Deutschland gegeben sein werde.

5. Rom. Der heilige Vater. Wir haben in unserer letzten Rundschau des Frevels Erwähnung getan, daß Italien den Kirchenstaat für sein Eigentum erklärt hat. In welche unangenehme Lage der hl. Vater in Bezug auf die Verwaltung seines geistigen

Reiches, der katholischen Kirche geraten ist, mag der Leser dieses Blattes aus einem Artikel in vor. Nummer, „Die Finanzen des Vatikan“ entnehmen, der nachträglich zur Beherzigung empfohlen wird mit der Mahnung: Viel Kleines macht ein Großes!

Die deutsch-französische Verständigung.

Berlin, 8. Juli. Die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokkokonferenz ist erfolgt. Der französische Ministerpräsident Rouvier und der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, verständigten sich heute abend endgültig über die Fassung der zwischen den beiden Regierungen auszutauschenden Erklärungen.

Paris, 8. Juli. Die Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Radolin und dem Ministerpräsidenten Rouvier dauerte eine Stunde und 20 Minuten. Der Wortlaut des Uebereinkommens wurde heute abend noch nicht veröffentlicht. Es verlautet, daß der Ort der Konferenz wahrscheinlich Tanger sein werde.

Berlin, 9. Juli. Reichskanzler Fürst Bülow hat sich heute nach Swinemünde begeben, um dem Kaiser vor Antritt seiner Seereise Vortrag zu halten.

Paris, 8. Juli. In diplomatischen Kreisen wird bestätigt, daß die Note, welche die zwischen Deutschland und Frankreich erfolgte Einigung bestätigen wird, ziemlich kurz sein und sich auf Allgemeinheiten beschränken wird, deren Wortlaut aber eine gewisse Bedeutung haben wird, wie es die Länge der Verhandlungen beweist, die die Redaktion jedes Satzes erforderte. Die Hauptzüge der Note sollen nach Mitteilungen aus guter Quelle folgende sein: Frankreich stimmt der vom Sultan von Marokko vorgeschlagenen internationalen Konferenz zu, nachdem der zwischen Deutschland und Frankreich stattgehabte Meinungsaustrausch ergeben hat, daß die Interessen jedes der beiden Länder voll gewahrt werden.

Aufreubr in Rußland.

Feodosia, 7. Juli. Der auf der Verfolgung des Fürst Potemkin befindliche Torpedobootszerföhrer Smetling ist hier eingelaufen, um Kohlen zu übernehmen und dann die Verfolgung wieder fortzusetzen. Die Demannung besteht nur aus Offizieren. Das Boot hat den Befehl, das Panzerschiff Fürst Potemkin entweder zur Uebergabe zu zwingen, oder in die Luft zu sprengen.

Eine Rundgebung der Meuterer. Aus Bucharest wird über Wien gemeldet, daß außer der bereits bekannten Erklärung an die europäischen Regierungen die Mannschaft des Panzerschiffes Fürst Potemkin eine Rundgebung an die ganze zivilisierte Welt richtete, in welcher gesagt wird: „Unsere Dehise ist: Tod oder Freiheit für das russische Volk. Wir wollen Glück und Frieden für Rußland, die Einstellung des Blutergießens in der Mandshurei und die sofortige Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung auf Grund des allgemeinen Stimmrechts. Für die Erfüllung dieser Forderungen beschloßen wir einstimmig, bis zum Sieg oder Untergang zu kämpfen.“ Das Manifest wird in allen vom Fürst Potemkin berührten Häfen verteilt.

Bucharest, 8. Juli. Der Panzer Potemkin und das ihn begleitende Torpedoboot sind heute früh 2 Uhr vor Konstantza eingetroffen. Die rumänischen Behörden forderte die Befragung auf, unter den ihnen bei ihrer ersten Anwesenheit im Hafen gestellten Bedingungen sich zu ergeben oder die rumänischen Gewässer zu verlassen. Um 1 Uhr nachmittags ergaben sich die Befragungen des Potemkin und des Torpedobootes unter den ihnen gestellten Bedingungen. Sie übergaben der rumänischen Behörde beide Schiffe, auf welchen diese die rumänische Flagge hakte. Die Mannschaft wurde an Land gesetzt und wird in kleinen Gruppen in verschiedene Ortschaften des Landes gebracht werden.

Bukarest, 8. Juli. Die Mannschaften des Potemkin werden als Deserteur behandelt. Da zwischen Rußland und Rumänien für solche kein Auslieferungsvertrag besteht, hat Rumänien keine Veranlassung, die Mannschaften auszuliefern.

Ebau 9. Juli. Die Gerüchte, daß neuerlich auf Kriegsschiffen Unruhen ausgebrochen seien, sind unbegründet.

Sirkenfchreiben

der am Grabe des heiligen Bonifatius zur Feier des 1150. Jahrestages seines Märtyrertodes versammelten Oberhirten.

„Erhebe ringsum deine Augen und schaue: sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von ferne, und von allen Seiten erheben sich deine Töchter.“
Jf. 60, 4.

So rufen wir Geliebte, tiefbewegt aus beim Anblicke der zahlreichen Scharen frommer Gläubigen, die wir hier in Fulda an geheiligteter Stätte versammelt sehen. Von diesem Schauplatz katholischer Glaubensfreude und von der Rubrikstätte des großen Mannes, dessen Andenken Deutschlands Katholiken heute in Fulda feiern, erheben wir den Blick empor zu jenen lichten Höhen, von denen sein verkürter Geist herniederschaut auf die Lande, denen er seine Kräfte und Sorgen, sein Leben und sein Blut geweiht hatte. Wir

rufen ihn an zum Zeugen der dankbaren Liebe, mit der das deutsche Volk sich des Segens freut, den Gott der Herr durch seine Hand über die deutsche Gauen ausgestreut hat; zum Zeugen des Gelübisses, daß wir alle treu bestrebt sein wollen, diese Segnungen zu wahren, zu pflegen und zu mehren.

Als vor fünfzig Jahren das katholische Deutschland den elfhundertsten Jahrestag des glorreichen Martyrertodes des heiligen Bonifatius feierlich beging, stand es am Anfang einer neuen Periode der Geschichte der Kirche in Deutschland. Wenige Jahre vorher hatte ein stürmischer Aufruhr weite Kreise ergriffen, geweckt durch einen ungeordneten Freiheitsdrang, der in vielen Staaten manche lästige empfindene Fesseln der derzeitigen staatlichen Ordnung abzuschütteln strebte; jene Zeit des Sturmes war eine Zeit der Prüfung für die öffentliche Ordnung und für die Treue der Untertanen. Während Throne und Regierungen schwankten und Schwachmütige sagten, die Freunde des Umsturzes aber jubelten, erwiesen sich die katholische Kirche und das katholische Volk als Stütze der Ordnung, als fester Hort der Autorität. Mit leuchtenden Buchstaben stehen auf immer eingeschrieben in die Tafeln der Geschichte die hohen Verdienste, die in banger, sturmbelegter Zeit die katholischen Deutschlands sich um die bürgerliche Gesellschaft und um das Ansehen des Thrones erworben haben.

Mit der Neuordnung der staatlichen Verfassungen, die nach jenen unruhigen Tagen folgte, brach auch für die katholische Kirche in den deutschen Staaten eine bessere Zeit an. Manche lästige und unwürdige Fesseln fielen fort, die Kirche ward freier in der Ausübung ihrer Mission auf Erden; an Stelle des ererbten Mißtrauens zeigten vielfach die Regierungen den kirchlichen Organen ein verständigeres Entgegenkommen, ein Verlangen nach harmonischem Zusammenwirken der beiden von Gott geleiteten Gewalten. Die wohltätigen Wirkungen dieser Veränderung blieben unverkennbar. Die Ausbildung und Erziehung des Klerus empfing neue Anregungen, die kirchliche Verwaltung erfüllte freier ihre Aufgaben, die seelsorglichen Kräfte wurden vermehrt, das religiöse Leben gewann an Tiefe und Wärme; religiöse Orden halfen opferwillig in Kirche und Schule und auf den Gebieten charitativen Wirkens; kirchliche Vereine entstanden zum Segen der religiösen und sozialen Interessen; eine heilige Begeisterung und liebevolle Pflege widmeten Klerus und Volk der christlichen Kunst, und mit inniger Pietät folgten gelehrte Forscher dem Sinn und Schaffen der christlichen Vorzeit, wie es so heißes und unerschütterliches Entgegentritt in Deutschlands mittelalterlichen Chroniken, Denkmälern und Schöpfungen. — Es ist ein erfreuliches Bild, wie die katholische Kirche die ihr innewohnende Kraft von neuem entfaltet, als die christlichen Grundzüge ihren Einfluß auf Leben und Sitten des Volkes wiedergewannen.

Mit Recht haben daher die Bischöfe Deutschlands, welche 1855 hier am Grabe des heiligen Bonifatius sich versammelten, dem himmlischen Hirten der Kirche gedankt für diese Wendung zum Besseren, gedankt für das kräftige katholische Glaubensleben, das neu erblühte, und mit froher Hoffnung haben sie den kommenden Tagen entgegen geschaut.

Ein halbes Jahrhundert ist seitdem verfloßen. Wiederum erschallte der Ruf: Auf nach Judäa! auf zur Jubelfeier am Grabe des Apostels der Deutschen! Mit freudigen Herzen sind die Hirten und die Vertreter des katholischen Volkes in Deutschland dem Rufe gefolgt. Auch heute ist es für uns die erste und heiligste Pflicht, das Opfer des Dankes zum Himmel emporzuschicken. Dank sei dem obersten Hirten und Bischöfe unserer Seelen, unserem Heilande Jesu Christo für den machtvollen Schutz, den er diese fünfzig Jahre hindurch seiner Kirche gegeben! Dank sei ihm für all den Segen, der während dieser fünf Jahrzehnte unablässig von den Märtern und aus den heiligen Sakramenten, in Lehre und Heiligung sich ergoßen hat über Deutschlands katholischen Volk. Dank sei dem Vater des Reiches für die Gnaden fruchtbareren Wachstums und innerer Erleuchtung! Dank sei ihm für die Tage des Friedens sowohl wie für die Kraft des Geistes, mit der Gott in Jahren der Bedrängnis die Herzen der Seinen erfüllt hat!

Gerade auf die Tage der Bedrängnis dürfen wir mit hoher Freude und aufrichtigem Dank zurücksehen. Denn in ihnen hat sich gezeigt, wie gnadenvoll Gottes Hand auf der katholischen Kirche in unserem Vaterlande geruht hat; in ihnen haben Klerus und Volk der Mittel und Nachwelt das Beispiel einer Glaubensstärke und eines Gottvertrauens gegeben, wie es den Söhnen des Blutzeugen Bonifatius geziemt; in ihnen hat das ganze katholische Volk gezeigt, wie tief in sein Herz das Gebot Christi eingeschrieben ist: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und gebet Gott, was Gottes ist! In jenen Tagen kirchlicher Wirren hat sich aber auch gezeigt, wie sehr das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit dem Unfrieden und der Verheugung abhold ist und, so hoffen wir zuversichtlich, innerlich abhold bleiben wird, mag auch zeitweilig von neuem die öffentliche Ruhe durch solche gefährdet werden, die im Namen der Freiheit die Vernichtung der Freiheit jedes Andersdenkenden erstreben.

Die Tage der Bedrängnis sind für das katholische Volk Deutschlands zu einer Feuerprobe seiner Einigkeit geworden. Fester geschlossen war der Zusammenhalt aller, als die höchsten religiösen Interessen in Gefahr standen. Je mehr das hehre Gut der katholischen Glaubenseinheit und der kirchlichen Freiheit bedroht erschien, desto höher stieg sein Wert in den Augen aller; desto klarer erkannte man, welchen Segen jene religiösen Vereine und Übungen bringen, die die Kraft christlichen Glaubens und christlicher Tugend im Herzen des Volkes lebendig zu erhalten bestimmt sind.

Aus der Vergangenheit müssen wir, Geliebte, lernen, wie gerüstet wir der Zukunft entgegengehen sollen. Wie heute vor fünfzig Jahren hier die Bischöfe Deutschlands einzig auf Gott alle ihre Hoffnung setzten, so suchen auch wir vor allem einzig in Gott Hilfe und Kraft für die kommende Zeit. Gott will und wird uns schützen und schirmen; aber nur der darf fest auf ihn bauen, der selbst wachsen ist und alle die Kräfte und Gnaden benützt, durch die Gott uns Hilfe bringen will. Nichts würde uns der Hilfe Gottes unwürdiger machen als wenn wir das Talent vergraben wollten, das der Herr seinen Knechten gegeben hat. Nichts würde das Gewissen der Bischöfe schwerer belasten, als wenn sie es unterließen, ankämpfend und mahnend die Gläubigen zu stärken für die Prüfungen, in denen und vor denen sie stehen.

Das hehre und heilige Jubelfest des Apostels der Deutschen ist daher, Geliebte, für eure Oberhirten der willkommenste Anlaß, ihr Hirtenwort an euch alle zu richten. Durch uns soll Bonifatius selbst heute zu euch reden, indem wir sein Beispiel als lebendige Lehre euch und uns vor Augen halten. Uns ist er ein Vorbild apostolischen Eifers und treuer Hirtenforge; für euch und uns gemeinsam aber ist sein Jubelfest eine Mahnung, jenes Erbe zu schätzen und fruchtbar zu gestalten, das er uns hinterlassen hat. Um so begehrter soll unsere Liebe zu ihm werden, je dreister heute an zahlreichen Stätten so viele Hände tätig sind, das Werk unseres großen Heiligen wieder zu zertrüben, sein Andenken zu schmälern, ja an Stelle des christlichen Glaubens und der christlichen Sittengesetze, die er verkündet, ein verschleiertes Heidentum zu setzen.

Dem Rufe: Was vom Gottmenschen Jesus Christus! Was vom Oberhaupt der Kirche! Was von den Errungenschaften christlicher Kultur! stellen wir gegenüber St. Bonifatius, wie er den Hirtenstab der deutschen Kirche mit der einen, das mit seinem Blute benetzte Evangelienbuch mit der anderen Hand umfaßt. So steht er heute hier in Fulda vor unserem geistigen Auge. So wollen wir ihn heute betrachten und ihn verehren erstens als Apostel des christlichen Glaubens, zweitens als Vorkämpfer der Einheit der Kirche und drittens als Träger jener Bildung und Gesittung, die durch ihn hauptsächlich unserem Vaterlande gebracht worden ist.

St. Bonifatius war ein Mann des Glaubens, ein Apostel des Glaubens und ein Martyrer des Glaubens. Laßt uns sein glaubensvolles Wirken in seiner Wurzel und Blüte erkennen durch einen kurzen Rückblick auf sein taatenreiches Leben. Er war geboren um 680 als Sohn einer edlen angelsächsischen Familie, in deren Schoße er eine sorgfältige, fromme Erziehung genoss. Eine angesehene Stellung und ein reiches Erbgut verbürgte ihm seine Abkunft; doch Winfried — so hatten die Eltern

den Knaben genannt — verschmähte allen Glanzbrüderlicher Gilt. In seinem Herzen wohnte ein hoher Sinn, eine tiefe Frömmigkeit, eine Liebe zu geistiger Bildung und zum geistlichen Stande. Obwohl sein Vater dem frommen Drange des jugendlichen Herzens lange widerstand, erreichten es doch sein beharrlicher Entschluß und seine kindlichen Bitten, die väterliche Erlaubnis zum Eintritt in das Kloster zu erhalten, dessen Schulen ihm eine gediegene wissenschaftliche Bildung und eine planmäßige christliche Erziehung boten. Fern vom Getriebe der Welt, im stillen Gehege des klösterlichen Friedens, wo jugendlicher Frohsinn und ernste Arbeit mit treuer Übung des religiösen Lebens so anmutvoll sich einten, wo kein glaubensfeindlicher Geist durch Zweifel und Spott das Gemüt des Knaben verlebte, reiften in ihm jene Festigkeit und Geschlossenheit des Charakters und der Weltanschauung heran, die ihn zum felsenfesten Zeugen und Verkündiger des Evangeliums befähigten. Winfried nahm das Kleid des heiligen Benediktus. Er zeigte schon früh eine solche Tüchtigkeit der wissenschaftlichen Bildung und so hohe pädagogische Begabung, daß ihm die Leitung der Klosterkirche übertragen ward; zugleich ward sein klarer Verstand und praktischer Sinn allseitig so hoch geschätzt, daß kirchliche und weltliche Große wiederholt seinen Rat in wichtigen Aufgaben sich erbaten.

So stand ihm in seiner Heimat eine umfassende und einflußreiche Tätigkeit bevor. Doch das genügte einem Glaubenssünder nicht, wie er in Winfrieds Herzen lebte. Je mehr der christliche Glaube und das Glück des Gottesfriedens ihm beseelte, desto inniger war sein Mitleid mit jenen Völkern Deutschlands, die noch in der Nacht des Heidentums wohnten. Aus sächsischen Gauen waren Winfrieds Vorfahren nach England gezogen; hier hatte er das hohe Glück christlicher Gesittung genossen; eine innere Stimme trieb ihn nun zurück zur Heimat seiner Ahnen, um dieses Glück auch ihr zu bringen. 718 zog er nach Rom, um vom Papst Gregor II. die Vollmacht für seine Missionsstätigkeit zu erbitten. Am 15. Mai 719 erteilte ihm der Papst den Auftrag zur Predigt unter den deutschen Völkern und gab ihm zugleich den Namen Bonifatius. Thüringen in seinem weiten Umfange ward ihm als Arbeitsfeld angewiesen. Da er hier noch nicht Eingang fand, zog er zunächst nach Friesland, wo er an der Seite des heiligen Bischofs Willibrord als Missionar wirkte. Willibrord wollte ihn zu seinem Nachfolger bestellen; doch Bonifatius widerstrebte dem; ihm zog es tiefer in das innere Deutschland, wo eine noch reichere Gelegenheit für seinen Glaubenssünder sich eröffnete. In Thüringen das gleichsam mild aufwachsende Christentum von seiner Vermischung mit dem Heidentum zu reinigen und dessen dem Christentum zu gewinnen, das war das Ziel seiner Missionsstätigkeit. Groß waren die Erfolge, die er mit seinen Gefährten errang; in tiefer Armut und Entbehrung von Ort zu Ort ziehend, verkündeten sie dem Volke das Evangelium Christi; Bonifatius gewann aller Herzen durch die Kraft seiner Worte, durch die Gut seiner Liebe und durch den Starkeut der Entschlossenheit, mit dem er das elende Los des armen Volkes teilte. Papst Gregor II., zu dem die Kunde von dieser regen Missionsarbeit gebrungen war, rief den eifrigen Glaubensboten von neuem nach Rom und weihte ihn zum Bischof am 22. November 722. Als Nachfolger des Apostels Petrus richtete alsdann der Papst an Klerus und Volk von Thüringen und Hessen seine Hirtenstimme, sie ermahnen, Bonifatius als ihren Bischof, Hirten und Lehrer anzunehmen. Die Aufgabe des neuen Bischofs war es nun, das ganze rechtsrheinische Deutschland für das Christentum zu gewinnen und in die kirchliche Ordnung einzugliedern.

Mit welchem Mute und welcher Kraft er seines gefährlichen Amtes waltete, zeigte er am Fuße der heidnischen Götterreiche bei Geismar. Dort stand auf einer Anhöhe eine uralte Eiche, verehrt als nationales Heiligtum des Donnergottes. Um die Nichtigkeit des Götzenlaubens zu erweisen, erbot sich Bonifatius die Eiche mit der Art zu fällen und so die Macht der heidnischen Götter heranzufordern gegen den Apostel Jesu Christi. Scharen von heidnischen Volke und Priestern umringten die Anhöhe, als des Bischofs Art durch den Wald erklang. Schlag auf Schlag führte der mutige Missionar gegen den mächtigen Stamm, bis der Baum tragend zusammenbrach und in seinem Sturze das Vertrauen der Heiden zu ihren falschen Göttern zerschmetterte. Aus dem Holze der Eiche erbaute der Bischof eine Kapelle zu Ehren des heiligen Petrus, und feierte dann das unblutige Opfer der heiligen Messe an der Stätte, wo die Greuel des Heidentums geherrscht hatten.

Durch Mut und Entschlossenheit hatte Bonifatius dem Christentum einen Eingang in Hessen verschafft; endlose Pflanzlegte ihm die weitere Wirksamkeit im Lande Thüringen auf. Hier hatte wohl das Christentum schon Eingang gefunden, doch war es erstarrt von den Nesten des Heidentums, das unablässig noch fortzuwirken und verunkelt durch Verlehen, die das christliche Bewußtsein verwirrten und untergruben. Unzählige Hindernisse hatte Bonifatius hier zu überwinden und Leiden zu erdulden. Unstiller Wandel und unchristliche Gesinnung umringten den Missionar von allen Seiten, und daher waren Haß und Verfolgung der Lohn seiner Mühen. Die schwierigsten Proben mußte hier die Ausdauer und das Gottvertrauen des edlen Apostels bestehen; doch nichts konnte ihn an seinem Berufe irre machen. Hand er auch verschlossene Türen, immer klopfte er von neuem an, bis sich die Herzen ihm und seiner Predigt öffneten. Möchten auch die heidnisch gebliebenen sächsischen Nachbarn die junge Saat des Christentums an ihren Grenzen verwüsten, stets behielt er das große Ziel seines Lebens vor Augen. Unterstützt von den Freunden in seiner Heimat, drang er langsam und stetig vor, Hessen zu bekehren und Thüringen allmählich zur Reinheit des Glaubens und zur kirchlichen Ordnung zu führen; zur erzbischöflichen Würde erhoben, errichtete er neue Bistümer und Klöster als Burgen des jungen Christentums.

Wohl blieb sein Herzenswunsch, auch die Sachsen zu Christus dem Herrn zu bekehren, unerfüllt; sein Lieblingsgedanke scheiterte damals an der Hartnäckigkeit dieses Volkstammes. Doch andere hohe Aufgaben barreten seiner noch; das war die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern und die Reform der fränkischen Kirche. Er unternahm die Reformation der Kirchen Bayerns und Frankreichs und legte dadurch den Grund zu jener hohen Blüte, zu der in den folgenden Jahrhunderten diese Kirchen sich erhoben. Mit der Wahl von Mainz als erzbischöflicher Sitz und Metropole Deutschlands vollendete der große Mann das Werk der kirchlichen Organisation.

Am Abende seines rastlosen Lebens endlich unternahm Bonifatius noch einmal jenes Werk, mit dem er seine Laufbahn als Missionar begonnen hatte: er rüstete sich zu einem neuen Missionszuge nach Friesland. Ergreifend ist es zu lesen, wie der greise Erzbischof von seinem Bischofsstuhle Mainz Abschied nahm, seinem Schüler Lullus die Fürsorge für die Erzbischöfliche Mainz übertrug und sich zum gefährlichen Zuge vorbereitete; er ließ für die Reife eine Truhe mit Büchern füllen und sagte in der Vorahnung seines Martyrertodes zu Lullus: „Lege auch das Linnen hinzu, in das man meinen Leib hüllen wird.“ An der Ostküste des Zuidersee, wo das Heidentum wieder Wurzeln geschlagen hatte, begann er 754 seine Predigt. 755 zog er von neuem aus, dem Martyrertode entgegen. Als er am 5. Juni dieses Jahres Naumburg zur Stimmung an den Fluß Worme beschieden hatte, ward er von einer Schar Heiden überfallen und erlag mit den Seinen ihrer Mordlust. In dem Augenblicke, wo einer der Angreifer zum tödlichen Streiche gegen Bonifatius ansholte, hielt er unwillkürlich das Evangelienbuch schützend über sein Haupt. Für das Evangelium sterbend, errang er die ewige Krone.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Kreise Malmédy.
Nachrichten von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegen genommen und auf Wunsch honoriert, Porto wird vergütet.
* Eisenborn, 6. Juli. Die erste Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 befand sich gestern während eines schweren Gewitters in Feuerstellung. Der Blitz schlug ein und tötete einen Kanonier, warf mehrere Mann nieder und lähmte einen Unteroffizier und einen Gemeinen. Da die Pferde scheuten, wurden einige andere Soldaten mehr oder minder schwer verletzt.

* Malmédy, Einladung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag den 13. Juli. Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen; 2. Holzfallungs- und Forstkulturpläne pro 1906; 3. Ankauf von Waldbeständen in der Nähe der Stadt; 4. Verfügung über den freien Platz „Artilliers“ auf der großen Gerberei; 5. Prüfung der Bewerbungen von Militärämtern um die Polizeibehörde; 6. Ernennung eines Branddirektors; 7. Erteilung des Zuschlages hinsichtlich der Zimmerarbeiten beim Krankenhaus-Neubau; 8. Tilgungsplan bez. des Darlehens an die Malmédy-Werke von 94 000 Mark.

Aus der Rheinprovinz.

(Cornelini, 7. Juli. Gestern ist hier die Genehmigung zu einer Niederlassung der Benediktiner eingetroffen. Die hiesige durch Benedikt von Aniane gegründete Benediktinerabtei war 1802 säkularisiert worden, nachdem sie gegen 1000 Jahre bestanden hatte.

(Aachen, 10. Juli. Warnung für Metzger. Ein Metzgermeister, der dem Haßfleisch schweißlaures Salz zugelegt hatte, wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

(Bacharach, 10. Juli. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr entstand auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Großfeuer, welches sieben Häuser einäscherte. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Häuser waren sämtlich verlehrt, das Mobilar größtenteils. Gegen 9 Uhr abends war das Feuer gelöscht.

(Oberkassel, 10. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr auf dem Rhein. Ein Motorboot, das den Verkehr zwischen Oberkassel und Lüttersdorf vermittelt, wurde von dem Dampfer Rhein der Dampfschiffahrtsgesellschaft Bonn-Königswinter überfahren. Fünf Personen ertranken. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß das von dem Unternehmener Thomas gesteuerte Motorboot entgegen dem geltenden Vorschriften, noch kurz vor dem Dampfer den Strom kreuzen wollte und von diesem Vorhaben nicht abließ, obgleich der Dampfer mehrere Glockensignale gab. Das Boot schlug um, und die acht Insassen stürzten ins Wasser. Zwei Erwachsene und drei Kinder ertranken, während die übrigen Personen gerettet werden konnten. Das Motorboot trieb unter Wasser fort. Entnommen sind der Kamin- und Handlungsgärtner Salget aus Köln, ein Kind des Gärtners Kreiden von hier, der Antreiber Mänz von hier und zwei Kinder desselben. Vom Ufer aus war der schreckliche Vorfall von einer Anzahl Personen, darunter Verwandte von Bootsinhabern bemerkt worden, deren sich eine begriffliche Aufregung bemächtigte. So mußte eine Frau zusehen, wie ihr Mann, der einzige Ernährer, mit ihren zwei ältesten Kindern in den Wellen umkam.

Bermischtes.

— Dortmund, 10. Juli. Der Brand der Bede Borussia dauert ununterbrochen an. Der Schacht ist eingestürzt. Die Pumpen sind außer Tätigkeit. Bis 11 Uhr fehlten von 287 angefahrenen Bergleuten noch etwa 40, die jedenfalls erstickt sind. Die Geretteten mußten alle mehr als eine Stunde an den Leitern im Luftschacht zutage klettern. Der Brand entstand an der fünften Sohle durch Explosion einer Petroleumlampe im Schacht. Mehrere Feuerarbeiten sind außerordentlich schwierig wegen des Rauchs.

— Dortmund, 10. Juli. Der Förderer der Bede Borussia bei Martern brennt. 200 Mann der Belegschaft konnten sich durch den Luftschacht retten; man hofft, auch den Rest der etwa 500 Mann starken Belegschaft retten zu können.

— Dortmund, 10. Juli. Es ist als sicher anzunehmen, daß die jetzt noch in der Grube befindlichen 39 Bergleute den Erstickungstod erlitten haben. In Bergung der Leichen ist vorläufig nicht zu denken, da die Strecken noch voll Rauch sind. Die Toten müssen mehrere hundert Meter weit getragen und dann durch Rettungsleute auf dem Rücken durch den Luftschacht zutage getragen werden.

— Meß, 10. Juli. Der Arbeiter Peter Kanzler von hier drang heute nachmittag in die Wohnung seines Schwiegervaters, des Schuhmachers Franz Karow, ein und erschoss diesen. Auch auf einen Schuttmann, der herbeigeeilt war, um den Mörder zu verhaften, schoß dieser und verletzte ihn mit dessen eigenem Säbel am Hals, so daß der Schuttmann bald starb. Die Frau und die Schwiegermutter des Kanzler, auf die er gleichfalls Schüsse abgegeben hatte, wurden sehr schwer verletzt. Der Mörder erschoss sich schließlich selbst.

— Der Kronprinz Ehrenmitglied einer Drechslerinnung. Wie die Nationalztg. meldet, hat der Kronprinz die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Drechslerinnung angenommen.

— Ueber die Verstärkungstransporte, die nach Südafrika entsandt wurden, findet sich eine Uebersicht in einer Beilage zum Deutschen Kolonialblatt. Danach betrug die Stärke der deutschen Truppen in dem Südafrikanischen Gebiet vor Ausbruch der Unruhen 42 Offiziere, 7 Beamte, 772 Mannschaften und etwa 800 Pferde. Vom 6. Januar 1904 ab sind dann 40 Truppentransporte aus Hamburg bzw. Cuxhaven sowie mehrere Pferdetransporte aus Argentinien und aus der Kapkolonie nach Deutsch-Südwestafrika entsandt worden. Hierdurch sind dorthin im ganzen transportiert worden: 655 Offiziere, Sanitätsoffiziere, 196 Beamte, 13 643 Mannschaften und 11 889 Pferde. Die Verluste infolge des Aufstandes in Südwestafrika betragen bis einschließlich den 9. Mai 1905 bei der aktiven Schutztruppe 694 Mann, darunter 49 Offiziere und 116 Unteroffiziere, bei der Marine 92 Mann, darunter 7 Offiziere und 11 Unteroffiziere, bei den Farmern, der Reserve usw. 195 Mann, darunter 13 Offiziere. Es sind also im ganzen 981 Mann getötet worden, ferner verunglückt, jedoch nicht tödlich, 17 Mann und wurden 434 Mann verwundet. Unter den Lezteren befanden sich 36 Offiziere der aktiven Schutztruppe, 6 Offiziere der Marine und 4 Offiziere der Reserve. Insgesamt sind getötet, verunglückt und verwundet 1432 Mann, und zwar 1070 Mann der aktiven Schutztruppe, darunter 86 Offiziere und 206 Unteroffiziere, 118 Mann der Marine, darunter 13 Offiziere 244 Mann der Reserve, darunter 17 Offiziere.

— Ausgabe und Ausstattung der neuen Postkartenblock. Die neuen Postkartenblock der Reichspost werden etwa Anfang August zur Ausgabe kommen, sobald die Reichsdruckerei die erforderliche Anzahl von Block zur Verteilung an die Verkaufsstellen fertiggestellt hat. Die Block sind in der einfachsten Weise hergestellt, daß an dem Schnitt der beiden Schmalseiten der Karten beim aufgetragen ist. Die zehn auf diese Weise verarbeiteten Karten bilden so ein widerstandsfähiges Ganzes, sind aber auch leicht und ohne Beschädigung auseinander zu nehmen. In der Tasche aufbewahrt behalten sie ihre Festigkeit als einzelne Karten. Das Geschäft der Uebergabe und der Abrechnung zwischen den einzelnen Postbeamten wird durch die neuen Block nicht noch weiter erschwert werden. Die

Staub werden Wenn die Block die Postkarten werden. Die mehr als hundert größeren oder jeden Fall be-

— Man n Norddeutschen mouth über B über Wasser Kapitän des Leuchtturm: der Brücke warfen Bojen, reichten 6 Uhr ab und suchte Schiffe bis 7 aus beiden Ad den Mann, da setzte Boot zu sofort aus, wo konnte und um 7 Uhr 25 Minuten rettete weiß nicht Gerettete ist je-

— Seiner Theaterdirektor Mann, der absich einen Privat das Geheimnis den Mitglieder der Direktor eines Tages die Idee kam, verlosen. Jede Namen auf eine werfen. Der als auch er an Da er sich nicht öffentlich konfessionelle, rollte warf es zu der wurde aber gerettet der Ant kein Name da welches sich in den Bettel zige und erklärte d Bettel stammt Christ unter T

— Die er mein bekannt seit 1829 in Nordam ein gewisser Herr treuntrecht für 75 den Wert der fraggen mußte. Um Wie in der Zeitlag, Wien und in welchem er sein machen könne, der Welt-Aus war dort nach de Andreas Jackson urprünglichen braunte, ausgest

Rä Erzählung Au

„Was höre ich alle Kraft aufmachen mein Buch sein muß.“ Mit kalter Muff überzeugt, da verlassen wird. „Was hast Du ohne Tadel ist?“ „Warte bis in tin muß Du sie daß Gift ihre See Schatz raube.“ „Habe ich den nani, dessen Augen „Bist Du gene gesehen?“ „Nein, antwo Tone; „aber ich ganze Wahrheit er „Nenne mir du wissen.“

„Damit bin ich magst dann selber Chemals, Panani, ohne daß die tiefste die mir stets Min dankte an die mög peinigten. Währe merkhaftigkeit beobad ihr teuer und wie gläubte zu bemerbern auch etwo Das betrübte mid Dar-Gedächte so Doch jetzt sagte ich merkte, daß er nicht mir nicht all traurigen Wahrhe Der Betrüger jungen Feldherrn „Bist Du fähig Fühlst Du diese Ja, ja,“ antgang dieser Mitte Dich anhören.“

Was werden einfach mit den einzelnen Karten verrechnet. Wenn die Block als solche keine Nachfrage finden, so können die Postkarten auch einzeln von den Postanstalten verkauft werden. Die Block tragen vielleicht dazu bei, das Publikum mehr als bisher daran zu gewöhnen, die Postwertzeichen in größeren oder kleineren Mengen zu kaufen, statt sie für jeden Fall besonders zu entnehmen.

— Mann über Bord. Ein Passagier des Dampfers des Norddeutschen Lloyd Großer Kursfürst fiel neulich bei Plymouth über Bord und hat sich eine volle Stunde schwimmend über Wasser gehalten, bis es gelang, ihn zu retten. Der Kapitän des Dampfers berichtet darüber laut dem Bremer Reichsturm: „Um 6 Uhr 10 Minuten morgens wurde auf der Brücke „Mann über Bord“ gemeldet, wir stoppten, warfen Bojen, drehten um, machten ein Boot klar und erreichten 6 Uhr 15 Minuten die Unfallstelle, das Boot setzte ab und suchte die Unfallstelle ab. Wir kreuzten mit dem Schiffe bis 7 Uhr 10 Minuten umher und hielten Ausguck aus beiden Masten. Um 7 Uhr 10 Minuten sichteten wir den Mann, dampften auf denselben zu und, da das ausgelegte Boot zu weit ab war, setzten wir ein zweites Boot sofort aus, welches bereits um 7 Uhr 12 Minuten absetzen konnte und um 7 Uhr 15 Minuten den Mann rettete. Um 7 Uhr 25 Minuten setzten wir unsere Reise fort. Der Gerettete weiß nicht, wie er ins Wasser gekommen ist.“ Der Gerettete ist jedenfalls ein recht guter Schwimmer.

— Seine Handschrift. Der bekannte Berliner Theaterdirektor Geff war ein in seinem Fache sehr tüchtiger Mann, der aber weder lesen noch schreiben konnte; er hielt sich einen Privatsekretär, welcher die strengste Weisung hatte, das Geheimnis nicht zu verraten. Trotzdem blieb die Sache den Mitgliedern seiner Gesellschaft nicht ewig verborgen, und der Direktor geriet häufig in eine sehr peinliche Situation. Eines Tages speiste er in größerer Gesellschaft, als man auf die Idee kam, zu einem wohlthätigen Zwecke eine Uhr zu verlosen. Jeder der Gäste muß zwei Taler bezahlen, seinen Namen auf einen Zettel schreiben und diesen in einen Hut werfen. Derjenige, dessen Name gezogen wurde, hatte gewonnen. Der Theaterdirektor war in großer Verlegenheit, als auch er an die Reihe kam, seinen Namen zu schreiben. Da er sich nicht der Blamage aussetzen wollte, seine Unkenntnis öffentlich konstatieren zu müssen, so tat er, als wenn er schreibend, rollte das weiße Stückchen Papier zusammen und warf es zu den übrigen in den Hut. Unglücklicher Weise wurde aber gerade dieser Zettel gezogen, und die Verwunderung der Anwesenden war nicht gering, als man fand, daß kein Name darauf stand. Ein Mitglied des Theaters, welches sich in der Gesellschaft befand, bat, man möge ihm den Zettel zeigen, betrachtete ihn längere Zeit aufmerksam und erklärte dann mit der ernsthaftesten Miene: „Dieser Zettel stammt von meinem Direktor, ich erkenne seine Handschrift unter Tausenden.“

— Die erste Schreibmaschine. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die erste Schreibmaschine bereits im Jahre 1829 in Nordamerika erfunden wurde. Der Erfinder derselben war ein gewisser William Burt, der jedoch gezwungen war, sein Patentrecht für 75 Dollars zu verkaufen, da man zu damaliger Zeit den Wert der freilich etwas großen Maschine noch nicht zu würdigen mußte. Allein auch dieser Preis war dem Käufer zu hoch. Wie in der Zeitschrift Der Stein der Weisen (M. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig) mitgeteilt wird, war der Brief von ihm, in welchem er sein Geld zurückverlangt, weil er keine Geschäftsmachen könne, als Karikatur in Dntel Sams Abteilung auf der Welt-Ausstellung in Chicago zu sehen. Ebenfalls war dort nach den Spezifikationen des von Seiten des Präsidenten Andreas Jackson unterzeichneten Patentes eine Nachbildung des ursprünglichen Modells der Maschine, die im Jahre 1836 verbrannt, ausgestellt.

Landwirtschaftliches.

Vorstandsitzung der Lokalabteilung St. Vith-Malmedy.

Weismes, 5. Juli 1905.
Heute fand im Hotel Klein hierher eine Versammlung des Vorstandes der Lokalabteilung St. Vith-Malmedy statt, welche um 4 1/2 Uhr vom Direktor Landrat Dr. Kaufmann eröffnet wurde. Außer dem Vorsitzenden waren anwesend: Beckmann-Khoftiray, von Bessel-Billingen, Blaise-Pont, Chavet-Wirfeld, Dehmer-Weismes, Dumoulin-Warhe, Emmen-St. Vith, Freichels-Weismes, Genes-Recht, Maraitte-Neudorf, Obertruis-St. Vith, Sieberath-Manderfeld, Schulzen-Deidenberg.
Entschuldigt waren: Benzerrath-Hinderhausen, Blum-Nidrum, Dohr-Kenland, Chavet-Bütgenbach, Heinen-Losheim, Hilgers-Wirfeld, Kalpers-Malmedy, Müller-Heppenbach, Neunkirchen-Lommersweiler, Noel-St. Vith, Thiesen-Deuem.

Tages-Ordnung:

1. Staatsbeihilfe zur Pferdezucht.
Bürgermeister Schulzen gibt einen kurzen Ueberblick über die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Pferdezucht im Kreise gemacht und auch von der Landwirtschaftskammer anerkannt worden sind. Um erstklassiges Zuchtmaterial zu gewinnen, hält Referent es für zweckmäßig, halbjährige Stutfohlen, anstatt wie bisher Stuten einzuführen. Nach lebhafter Besprechung gelangt folgender Vorschlag des Vorsitzenden zur Annahme. Die Versammlung dankt der Landwirtschaftskammer für die weitere Unterstützung der auf Hebung der Pferdezucht gerichteten Bestrebungen und erachtet diese Beihilfe für notwendig, damit auf dem bisherigen Wege weitergeschritten werden kann. Es wird für zweckmäßig gehalten, halbjährige Stutfohlen, da ältere zu teuer sein würden, in Belgien anzukaufen. Die Landwirtschaftskammer soll gebeten werden, von der Bedingung, daß die Tiere im Inlande aufzuzüchten müssen, Abstand zu nehmen. Bei Bemessen der Beihilfe auf 2000 Mark könnten 5 Stutfohlen angekauft werden, wobei der Richter Herr Gutsbecker Meulenbergh mitwirkt. Der Preis der Tiere würde ungefähr 800 Mark pro Stück betragen, so daß für jedes Fohlen ein Verkaufspreis von 400 Mark erzielt werden müßte. In die Verkaufsbedingungen müßte die Bestimmung aufgenommen werden, daß die Käufer sich verpflichten müssen, die Tiere, sobald es die Jahreszeit gestattet, wie das Rindvieh in die Weide zu bringen. Im Uebrigen sollen die Fohlen freilaufend in Wägen gehalten werden, zu deren Herstellung die Lokalabteilung event. kleine Beihilfen gewähren würde.

2. Herbstversammlung.

Es wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Ausstellung von Rindvieh, Schweinen, Geflügel, Feld-, Garten- und Hausereignissen, sowie Verlosung am 18. und 19. September in Manderfeld abzuhalten.

3. Auswahl der Preisrichter und Festsetzung der Preise.

A. Für Glanvieh. Preisrichter: Chavet-Bütgenbach, Jodoch-Lommersweiler, Simon-Espeler; Stellvertreter Hilgers-Deuem. Für den Preis des Bräuns von Arenberg soll die Kommission verhängt werden durch Chavet-Wirfeld, Schulzen-Deidenberg, Terren-Detree-St. Vith.

B. Für Niederungsvieh. a) für Stiere: Devalque-Blanche, Kringels-Meyerode, Terren-Detree-St. Vith, Stellvertreter Gruppe-Malmedy. b) für Kühe: Chavet-Bütgenbach, Dehmer-Weismes, Hilgers-Wirfeld; Stellvertreter Devalque-Blanche. c) für Kinder: May von Trübhuß-Wallerode, Klein-Weismes; Stellvertreter: Matthy-Sourbrodt.

4. Für Schweine.

Brück-Wirfeld, Gremer-Bütgenbach, Maraitte-Halenfeld; Stellvertreter Margrebe-Wallerode.

5. Für Geflügel.

Heinen-Losheim, Klee-Recht, Noelen-Malmedy, Stellvertreter Margrebe-Wallerode.

6. Für Produkte.

a) Für Anbauversuche: Matthy-Sourbrodt, Mintryp-St. Vith, Ehard-Winbomant; Stellvertreter Schmidt-Weppler. b) Für Obst: Brochhausen-Wallerode, Robert-Weismes, Blaise-Pont; Stellvertreter Blum-Nidrum. c) Für Gartenprodukte: Blum-Nidrum, Brück-Recht, Siequet-Malmedy; Stellvertreter Bode-Malmedy. d) Andere Produkte: Beckmann-Khoftiray, Vormacher-Manderfeld, Dewies-Neibingen; Stellvertreter Pfeiffer-Billingen.

Preise. (Für die Glanrasse.)

1. Preis des Bräuns Fr. v. Arenberg für Familienzucht (3 Muttertiere) 100 Mark
Für Stiere: 1. Preis 50 Mk., 2. Preis 30 Mk., 3. Preis 15 Mk.
Für Kühe: 1. Preis 40 Mk., 2. Preis 25 Mk., 3. Preis 15 Mk., 4. Preis 10 Mark.

Für Kinder: 1. Preis 25 Mk., 2. Preis 20 Mk., 3. Preis 15 Mk., 4. Preis 10 Mark.

Für die Niederungsrassen stehen die gleichen Preise mit Ausnahme des ersten zur Verfügung.

Für Schweine.

Für Ober: 1. Preis 20 Mk., 2. Preis 15 Mk., 3. Preis 10 Mark.
Für Sauen: 1. Preis 30 Mk., 2. Preis 20 Mk., 3. Preis 10 Mark.

Für Geflügel.

Insgesamt 50 Mark nach dem Ermessen der Preisrichter.
Für Geld-, Garten- und andere land- bzw. hauswirtschaftlichen Erzeugnisse.
Insgesamt 150 Mk. nach dem Ermessen der Preisrichter.
Im Ganzen 895 Mark.

4. Anregung betr. Gründung einer landwirtschaftlichen Beilage zum Kreisblatt.
Der Verleger des Kreisblattes hat der Lokalabteilung die Gründung einer landwirtschaftlichen Beilage zum Kreisblatt vorgeschlagen. Die Versammlung hält eine solche Beilage für wünschenswert und erklärt sich bereit, die dem Verleger des Kreisblattes gewährte Entschädigung (für die Veröffentlichung landwirtschaftlicher Artikel) um 50 Mark zu erhöhen. Borevort soll die Beilage verdruckt ein Jahr erscheinen und müßte die Redaktion dem Winterhalbjahr unterstellt werden.

5. Abänderungen der Bestimmungen über das Viehverleihgeschäft.
Der Vorsitzende weist darauf hin, daß in jedem Jahre eine verhältnismäßig große Anzahl der verliehenen Tiere eingehe. Zurückzuführen sei dies nicht selten auf Mangel an Vorsicht beim Einkauf. Um den Ankauf der Tiere zu regeln, soll eine Kommission gebildet werden, die auf den Märkten, je nach Bedürfnis, unter Hinzuziehung des örtlichen Viehleihvermittlers, die Tiere aufkauft. Es wurde vorgeschlagen, in Zukunft nicht mehr als eine Kuh und zwar nur junge Tiere, an eine Haushaltung zu verleihen. In Ställe, die durch Tuberkulose verseucht sind, würde kein Vieh verliehen werden dürfen, bevor nicht eine gründliche Desinfektion vorgenommen worden ist.

6. Mitteilungen.
Der Vorsitzende verliest ein Schreiben der Kgl. Eisenbahndirektion Köln als Antwort auf den vom Kasino Pignewille gestellten und von der Lokalabteilung unterstützten Antrag auf Verlängerung der Auslastefristen ganzer Wagenladungen für entfernt wohnende Bezahler, worin der gefällte Antrag abgelehnt wird.

Zivilstand der Stadt Malmedy pro Juni 1905.

Geburten: Am 2. Anna Maria Margareta, Tochter von Peter Josef Delbasse und Johanna Delbez. Am 5. Maria Luise Charlotte, Tochter von Gustav Josef Ludwig Hubert Maria Eduard Lang und Maria Johanna Heil. Am 4. Franz Josef Maria, Sohn von Peter Josef Samar und Maria Luise Dehogne. Am 6. Achilles Maria Josef, Sohn von Maria Chavet Josef Gottfried Patriot und Leontine Maria Linden. Am 8. Maria Johanna Anna, Tochter von Leo Servais und Johanna Doutrerepont. Am 9. Ernst Josef Laurent, Sohn von Josef Leonhard Hubert und Maria Margareta Henriette Henen. Am 9. Moris Johann Josef, Sohn von Josef Birhain und Josefina Weyer. Am 11. Johanna Anna, Tochter von Johann Heinrichs und Maria Bequet. Am 10. Fanny Therese Henriette, Tochter von Heinrich Samuel Debez und Maria Therese Raven. Am 11. Maria Luise Auguste, Tochter von August Wilhelm Reinhold Hübler und Bertha Rosalia Emilie Böhme. Am 14. Anton Hubert Michael, Sohn von Johann Michel Kelles und Josefina Barthelemy. Am 10. Karl Anton Kaver, Sohn von Anton Hubert Vinot und Josefina Emma Boemer. Am 17. Elizabeth Susanna, Tochter von Nikolaus Mathias Dalmen und Elizabeth Mausfer. Am 25. Laurenz Leopold, Sohn von Anton Billers und Maria Fanny Molitor. Am 26. Heinrich Alexander, Sohn von Josef Godefroid und Florentine Livot. Am 28. Paula Katharina, Tochter von Johann Josef Decombe und Maria Katharina Meunier. Am 29. Paul Heinrich Josef, Sohn von Heinrich Josef Marechal und Henriette Marquet.

Heiraten: Am 3. Ludwig Viktor, 25 Jahre alt und Maria Demaire, 22 Jahre alt, beide aus Malmedy. Am 27. Clemens Melchior, 25 Jahre alt und Maria Melanie Bragard, 28 Jahre alt, beide aus Malmedy.

Sterbefälle: Am 1. Quirin Josef Bode, Ehemann von Maria Katharina Vosquet, 56 Jahre alt. Am 9. Anna Maria Sarlette, Witwe von Leonard Meyners, 77 Jahre alt. Am 21. Maria Josef Dacomble, 2 Jahre alt. Am 21. Karl Josef Heinrich Pierre, 1 Jahr alt. Am 23. Achilles Maria Josef Patriot, 18 Tage alt. Am 30. Henriette Meunier, Ehefrau von Egidius Josef Cornet, 66 Jahre alt.

Kämpfe und Siege.

Erzählung aus dem ersten christlichen Jahrhundert.
Aus dem Französischen von Guenot.
(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

„Was höre ich?“ murmelte der unglückliche Hanani, während er alle Kraft zusammen nahm, um ruhig zu bleiben. „Deine Worte machen mein Blut erstarren, und ich sehe, daß ich auf alles gefaßt sein muß.“

Mit kalter Ruhe fuhr Bar-Cochba fort: „Nein, Hanani, ich bin fest überzeugt, daß Sarah nie den Weg der Tugend und der Ehre verlassen wird; ihre Seele ist zu schön, zu rein, zu fromm.“

„Was hast Du mir denn mitzuteilen, wenn sie unschuldig und ohne Tadel ist?“

„Warte bis ich zu Ende bin. Trotz der Keinheit Deiner Gattin müßt Du sie doch unablässig bewachen, wenn Du nicht willst, daß Gott ihre Seele bestrafe und dem Herrn und Dir einen kostbaren Schatz raube.“

„Habe ich denn einen Nebenbuhler zu fürchten?“ fragte Hanani, dessen Auge vor Zorn aufblitzte. „Möglich!“

„Bist Du gewiß, hast Du untrügliche Beweise? Hast Du ihn gesehen?“

„Nein, antwortete Bar-Cochba in langsamem und traurigem Tone; aber ich habe Anhaltspunkte, die uns heute oder morgen die ganze Wahrheit enthüllen werden.“

„Nenne mir diese Anhaltspunkte, es liegt mir daran, alles zu wissen.“

„Damit bin ich einverstanden,“ erwiderte der Sternensohn, „Du magst dann selber über alles das urteilen, was ich zu sagen habe. Ehemals, Hanani, zogst Du nie, auch nur für ein paar Tage aus, ohne daß die tiefste Trauer Sarah's Angezicht bedeckte, eine Trauer, die mir stets Mitleid einflößte. Man gewahrte, daß der Gebanke an die möglicherweise Deiner wartenden Gefahren ihre Seele peinigte. Während des letzten Feldzuges habe ich sie mit Aufmerksamkeit beobachtet; sie war traurig, es ist wahr, denn Du bist ihr teuer und wie hätte es sonst anders sein können? Aber ich glaube zu bemerken, daß nicht allein Deine Abwesenheit, sondern auch etwas anderes der Grund ihrer Trauer sei. Das betrübte mich und zwar Deinetwegen.“

Bar-Cochba schwieg, als wenn er schon alles mitgeteilt habe. Doch jetzt sagte ihm Hanani, der ihn mit Ruhe angehört hatte und merkte, daß er nicht weiter reden wollte: „Das ist nicht alles; Du hast mir nicht alles erzählt. Du verbirgst mir einen Teil dieser traurigen Wahrheit.“

Der Betrüger heftete einen Blick erheuchelten Mitleids auf den jungen Feldherrn und fragte: „Bist Du fähig, mit kaltem Blute bis zu Ende zu hören?“

„Ja, ja,“ antwortete in Verzweiflung Hanani, der den Ausgang dieser Mitteilungen zu ahnen begann, „sage alles, ich werde Dich anhören.“

„Ich besuchte Sarah mehrere Male, um mich von der Wahrheit zu überzeugen; ich redete ihr oft von Dir. Bei Deinem Namen klossen ihre Tränen und Seufzer entwandten sich wie aus ihrer Brust; doch ich kenne die Falten des menschlichen Herzens, nichts entgeht mir. Unter diesen Tränen, diesem Schutzen glaubte ich den Kampf einer Seele zu gewahren, die für die Tugend geboren ist, dieselbe nicht verlieren möchte und nun Anstrengungen macht, gegen das Böse anzukämpfen.“

„Wehe mir, wehe mir,“ rief Hanani mit gepreßter Stimme. „Wer ist denn der Verräter, der Schuldige, kennst Du ihn?“

„Ich habe ihn nur aus der Ferne gesehen, als er sich zurückzog.“

„Wann? Wo?“

„Diesen Morgen.“

„Hier unter diesem Zelte?“

„Nein.“

„Hatte Sarah denn ihr Zelt verlassen?“

„Bleibe ruhig; ja, Sarah hatte ihr Zelt verlassen“, sprach mit besonderem Nachdruck der Sohn des Sternes.

„Und wo war sie, an welcher Stelle?“

„Nicht weit vom Lager, an einem Orte, der ferne von den betretenen Pfaden einsam und abgelegen in den einschließenden Felsen sich befindet. Dort hat ein Bösewicht Deinem Weibe einen Fallstrick gelegt.“

„Und diesen Morgen?“ fragte Hanani, der Ordnung in seine Gedanken bringen wollte.

„Gerade diesen Morgen.“

„Aber ich bin doch an der Spitze meiner Truppen wenig nach Sonnenaufgang angekommen, und Sarah kam mir entgegen.“

„Es war vor Sonnenaufgang.“

„Das ist nicht möglich,“ entgegnete der unglückliche Hanani, „man hat Dir eine bösshafte Verleumdung hinterbracht.“

„Du hast mich also nicht verstanden,“ antwortete Bar-Cochba mit einem Gemisch von Würde und Stolz. „Ich selber habe ihn gesehen, ich wollte Deiner Gattin Deine baldige Ankunft melden. Da ich sie nicht im Zelte traf, suchte ich sie voller Besorgnis überall, aber ohne Erfolg. Dann überschritt ich den Wall. Das Geräuß meiner Schritte mußte jedenfalls gehört worden sein; denn ich sah einen Mann fliehen. Sarah aber war bei meinem unvermutheten Erscheinen voller Angst und Unruhe.“

„Was hat sie Dir gesagt, welche Erklärung gegeben?“

„Sie gab mir, einem tranken, unglücklichen Manne Hilfe gebracht zu haben.“

„Und, ist das wahr?“

„Ich wünschte es... doch...“

„Doch Du glaubst nicht daran. Ha, Sternensohn!“ rief Hanani außer sich.

„Du verflüßest Deinen Schwur,“ sagte Bar-Cochba streng.

„Ich habe nicht die Kraft, ihn zu halten; ist es denn möglich, ruhig zu bleiben, wenn man ähnliche Dinge hört?“

Bei diesen Worten erhob sich Bar-Cochba, und mit feierlichem bedeutungsvollem Tone sagte er: „Unglücklicher, Du ruffst den

Zorn des Himmels auf Dich herab; ich wundere mich nicht mehr, daß Gott Dich grausam schlägt. Du beleidigst den, der durch einen Wink Dich in Staub verwandelt kann. Verdienst Du denn glücklich zu sein, wenn Du die Religion verhöhnst und die Witze des Herrn verachtst, indem Du Deine Versprechen nicht hältst. Wäre Sarah schuldig, Dein Unglaube, Dein Stolz würde sie entschuldigen.“

„Priester Gottes, Du machst mich erzittern,“ sagte Hanani mit bewegter Stimme. Der Betrüger hatte es in der Tat verstanden, den unglücklichen Hanani so zu fanatisieren, daß derselbe in seine göttliche Sendung ein unbedingtes Vertrauen setzte.

„Was habe ich denn so Schreckliches gesagt,“ fragte Bar-Cochba mit künftlichem Stimmton. „Ach, ich bin meiner selbst nicht mehr Herr, wenn der Geist Gottes mich erfaßt. Dann stürzen gegen meinen Willen ernste und niedererschmetternde Worte von meinen Lippen. Dann rede ich selbst nicht mehr, es ist Gott, der durch mich redet.“

„Priester des Herrn,“ nahm Hanani das Wort, „habe Mitleid mit meinem Unglücke, alle Deine Worte sind mir heilig.“

„Ahn gut, halte Deinen Eid. Sarah kann unschuldig sein, und in diesem Falle, das verstehst Du wohl, würde sie Dir nie verzeihen, wenn die Ausbrüche Deines Zornes ihr zur Kenntnis gelangten. Stelle Dich ruhig, sanft, selbst liebevoll; mit der Zeit wird der Schleier gelüftet und die Wahrheit erkannt werden; denn eine Sünde kann sich nicht für immer verbergen.“

„Und wenn sie wirklich schuldig wäre?“

„Dre Sünde, wenn sie eine begangen hat, kann nicht groß sein, sie hat ein edles Herz.“

„Ja,“ erwiderte Hanani im Tone der tiefsten Niedergeschlagenheit, „aber ihr Herz gehört nicht mehr mir. O, was habe ich gehört! Ist es ein Traum? Bin ich denn für sie nicht mehr als elender Sklave? Wie oft mußte ich, der ich niemand auf der ganzen Welt fürchte, vor ihr wie ein Kind eröten, wenn ein Tadel von ihren Lippen kam. Ich hätte alles um ihre Willen vergesessen, ja alles, und auch Dich, mein teuerster Freund, die Vorbeeren des Sieges, und ich schämte mich es zu bekennen, selbst die heiligsten Altäre. Zum Dank für eine solche Liebe ernte ich solch schwarzen Un dank. Dies ihr Neuherses, so bescheiden, so einnehmend, bedeckt einen Abgrund von Verstellungen und Klünften. Sohn des Sternes, ich vertraue auf Dich; ich werde schwören, ich beschwöre es noch einmal und auch nicht einen Augenblick will ich die Rat schläge verzeihen, die Du mir in Betreff meiner Haltung gegeben hast. Dein Gebet ist mächtig vor Gott, hilf mir durch Deine Fürbitte, halte von mir fern das furchtbare Unglück, das mir droht. Fordere ich von mir fromme Opfer für das Tabernakel, so bin ich bereit, alles zu geben, alles, selbst das Blut meiner Adern, wenn sie mir unschuldig befunden wird.“

„Rein Ding ist vor Gott unmöglich,“ antwortete der Heuchler.

„Demütige Dich, bete und hoffe.“

Nach diesen Worten verließ er Hanani und schritt dem Zelte zu.

Fortsetzung folgt.

Handelsnachrichten.

St. Bith, 11. Juli.

Hafer per 300 Pfd.	00,00—24,00	Buchweizen per 450 Pfd.	00,00—06,00
Korn per 320 Pfd.	00,00—26,00	Kartoffeln per 500 Pfd.	00,00—00,00

Neuß, 10. Juli.

Weizen 1. Sorte	18,20	2. Sorte	17,70	3. Sorte	00,00
Roggen neuer 1. Sorte	16,20	2. Sorte	15,70	3. Sorte	00,00
Hafer					15,00 14,00
Kartoffeln (neue)					3,00—4,00
Heu per 50 Kilogramm					2,80—3,80
Süßholzwurzel					4,20
Maschinensiroh per 500 Kilo					22,00
Stroh Flegelbruch					24,00
Stroh per 50 Kilogramm					5,20
Rübbil in Partien von 100 Centner	47,75	fasweise die 100 Kilo			
ohne Faß 48,50		ger. Del 8 M. per 100 Kil. höher.			
Rübbuchen per 100 Kilo	105,90				

R 5 In, 10. Juli. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 5,80—06,40
 Maschinensiroh (Roggen) 5,20, Nichtsiroh (Flegelbruch) 5,60—0,00
 Strummstroh 4,50 die 100 Kilo.

Viehmärkte.

R 5 In, 10. Juli. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission)

Auftrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt	
Ochsen 473	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a.	77—00
	b. Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete	b.	72—74
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	c.	68—70
	d. Gering genährte jeden Alters	d.	62—65
Kälber und Kühe 428	a. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b.	69—70
	c. Ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	c.	65—67
	d. Mäßig genährte	d.	69—62
Bullen 75	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren	a.	71—00
	b. Vollfleischige jüngere	b.	68—69
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c.	65—66
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d.	60—63
Schweine 1935	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a.	68—69
	b. Fleischige	b.	64—65
	c. Gering entwickelte	c.	58—62
	d. Sauen und Eber	d.	00—00

R 5 In, 10. Juli. Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.) Auftrieb 350 Kälber. Preise: Feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber M. 78—00, Doppeltender bis 91, mittlere Mast- und gute Saugkälber M. 71—74, geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) M. 60—68.

Hüte, Stierhäute 74—74 Pfg., Kuh- und Rinderhäute 86—00 Pfg., rothaarige Ochsenhäute von 45 Kilo aufwärts 97—00 Pfg., desgl. von 40—44,5 Kilo aufwärts 93—93 Pfg., schwere flache und Berliner Ochsenh. 88—88 Pfg., leichte 00—00 Pfg. das Kilo. Kalbfelle mit Kopf 112—112 M., ohne Kopf 130—132 M., Frisches Fett 48—58 das Kilo

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche. Zur Erzielung einer solchen hat sich seit 25 Jahren Dr. Thompson's Seifenpulver. Marke **Schwan**, als das beste Waschmittel bewährt. — Ueberall zu haben.

Kräftige Runkelrüben- u. Kohlrabi-pflanzen hat die Königl. Domäne Bütgenbach abzugeben. Administration der Königl. Eiseldomänen.

Das Gras auf der Webers Wiese „hinter der Burg“, circa 2 Morgen, ist unter der Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Ph. M. Baur, St. Bith.**

Zahn-Atelier

Fernand Dargent

Malmédy, am Römerplatz 742.

Zähne Mt. 4.—

Schmerzloses Zahnziehen Mt. 1.—

Reparaturen u. Umarbeitung
schlechtstehender Gebisse schnell und billig.

Speyerer's Patent-Kraftfutter der ersten Kraftfutter-Fabrik nach Patent Speyerer S. m. b. H., Köln-Bischofsdorf. unter steter Kontrolle der Versuchstation Bonn und Münster, sind die besten und billigsten. „Für jede Tiergattung besondere Mischungen.“ **Vollständiger Ersatz für Hafer bei Pferden.** Bei Kühen: Einwirkung auf die Milchsekretion. **30—40% Ersparnis der Futterkosten.** Stets gleicher Gehalt und gleicher Preis. Glänzende Zeugnisse stehen zur Verfügung. Lager und Verkaufsstelle für die Kreise Schleiden, Prüm, Montjoie u. Malmédy bei **Friedr. Wilh. Pirath Erben, Sellenenthal (Eifel).**

Holz-Verkauf

der Königl. Oberförsterei Büllingen. Am Montag, den 17. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen zu Schönberg in der Wirtschaft Koch nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. Schutzbezirk Neuem.
 Distr. Mirfelder Wald 46a, Fichten: 2 rm Nugholz 3. Kl., Kiefern: 2 rm Nugholz 3. Kl., 1 rm Knüppel, 200 rm Reiser 4. Kl. unauft. Distr. Lommersweiler Flur 1, Fichten: 8 rm Nugholz 3. Kl. Totalität Distr. 39b, Mirfelder Wald, Kiefern: 7 rm Nugholz 3., 52 rm Nugholz 4., Birken: 8 rm Knüppel. Distr. 42b, Fichten: 1 Nugholz 3. Distr. 47c, Fichten: 3 Stämme 5. Kl. = 0,31 fm. Distr. 48b, Fichten: 7 Stämme 5. Kl. = 1,21 fm. Kiefern: 2 Stämme 5. Kl. = 0,24 fm. Fichten: 4 rm Nugholz 3. Kl. Distr. Lommersweiler Flur 1, Kiefern: 15 rm Nugholz 3. Kl. Distr. Lommersweiler Flur 3, Fichten: 10 Stämme 5. Kl. = 1,15 fm. 3 rm Nugholz 3. Kl. Kiefern: 6 rm Nugholz 3. Distr. Herresbach Flur 3, Fichten: 3 Stämme 5. Kl. = 0,65 fm.

2. Schutzbezirk Holzheim.
 Distr. Wendelberg 1a, Eichen: 59 rm Knüppel.

Wiesen-Verpachtung und Gras-Verkauf.
 Montag, den 17. ds. Mts., im Anschluß an den obigen Holzverkauf gegen 2 Uhr Nachmittags sollen dajelbst die zum Schutzbezirk Neuem gehörigen fiskalischen Wiesenparzellen auf 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet und der Grassaufwuchs der an der Försterei Neuem liegenden Ackerländereien verkauft werden.

Die Königliche Oberförsterei.

Gerberei-Versteigerung zu Bintsch (Groß. Luxemburg.)

Am Montag, den 14. August künftige, um 2 Uhr nachmittags, läßt Herr Arthur Delvaux aus Bintsch seine sich daselbst befindliche Gerberei nebst Inventar, sowie sein daranstoßendes geräumiges Wohnhaus mit Dekonomiegebäuden, freien Plätzen, Gemüse- und Obstgärten und 2 Pöschchen öffentlich auf Borg versteigern. Das Anwesen liegt 1 Km. von der Bahnstation Wilwerwiltz entfernt. Wohnhaus und Gerberei können einzeln erworben werden. Hofingen (Luxemburg), den 8. Juli 1905. **J. Gengler, Notar.**

Aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermieten

ein zu **Uffingen** (Groß. Luxemburg) an der Straße nach St. Bith gelegenes Wohnhaus, begreifend 9 Zimmer und 1 Manfarde, mit Keller, Stallung und Gärten. Wegen seiner vorteilhaften Lage inmitten der Ortschaft eignet sich dasselbe zu jedem Geschäft. Für die Beschäftigung wende man sich an den Eigentümer, Herrn Kaufmann **Kalbusch** in Uffingen und für die Kaufbedingungen an **Notar Gengler** in Hofingen (Luxemburg)

Aus freier Hand zu verkaufen

ein im Kanton Klerf (Luxemburg) gelegenes Landgut, begreifend ein geräumiges Wohnhaus mit Dekonomiegebäulichkeiten und Garten, 2 1/2 Hektar Wiesen, sowie 9 Hektar Acker- und Rodland. Sich wenden an **Notar Gengler** in Hofingen (Luxemburg).

Die Enkelbergermühle

mit 5 Morgen Wiesen und 5 Morgen Ackerland ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Die Mühle soll von uns instandgesetzt werden. Nähere Auskunft durch **Kreisparcasse in Malmédy, Bodel.**

Gefinde-Dienstbücher sind zu haben in der Buchdruckerei des Kreisblattes.

Großer Vieh-, Pferde- u. Fohlenmarkt in Amel (Eifel)

am 1. August cr. Station Montenanau.

Vieh-Versteigerung in Gröfflingen.

Am Donnerstag, den 13. Juli, Mittags 1 Uhr, läßt Herr Martin Felten von Gröfflingen, wegen teilweiser Einstellung der Ackerwirtschaft:

- 1 junges Fohlen, 6 Monate alt,
- 2 trüchtige Kühe,
- 2 trüchtige Kälbinnen,
- 4 junge Ochsen,
- 3 Kinder,
- 3 Schweine, darunter ein trüchtiges Schwein,
- 6 Morgen Gras, 6 Morgen Korn,
- 10 Morgen Hafer

gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigern. Burg-Neuland. Rom.

Bekanntmachung.

Falls das Holz von der Versteigerung 1903, Distrikt Heiberg bei Breitsfeld, nicht bis zum 20. Juli 1905 geräumt ist, fällt dasselbe an den Waldbesitzer zurück. Das Holz darf nur nach vorheriger Rücksprache mit dem Besitzer abgefahren werden. **F. de la Fontaine, St. Bith.**

Hub. Blaise, Malmédy. Möbeltransport per Bahn ohne Umladung.

Derselbe tauscht Pferde gegen junges Vieh aus.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit z. **Einbinden von Büchern und Einrahmen von Bildern** zu billigen Preisen. **Julius Patriot, Malmédy, Wegstraße 781.**

Widerruf.

Die Verleumdung, die ich dem Jakob Vades aus Wallerode zugesagt habe, nehme ich als unwahr zurück. **Peter Breuer, Wallerode.**

3 Morgen Grassaufwuchs zu verkaufen.

Scharmüchel, St. Bith.

Kost u. Logis.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zuverlässiger Postillon

gesucht von **Aug. Hilgers, Bütgenbach.**

Ein kräftiger Junge zur Verpflegung eines Pferdes und für leichte Arbeit sofort nach St. Bith gesucht. Off. unter F F an die Exped. d. Bl.

Schloßgut Wallerode

wird ein zuverlässiger **Schweizer** gesucht.

Ein flotter junger Mann

von 16—18 Jahren aus guter Familie wird nach Keifferscheid für gemischtes Warengeschäft und Hotel gesucht. **Johann Schumacher, Kaufmann und Hotelier, Keifferscheid.**

Suche einen Knecht

von 17—18 Jahren, der mit Pferden umzugehen versteht und Feldarbeit verrichten muß. **Wwe. Mathi Ehewes, Imgenbroich b. Montjoie.**

10 bis 20 tüchtige Erdarbeiter

gesucht **Peter Mersch, Unternehmer, Lommersweiler.** Derselbe sucht einen tüchtigen **Schreiner** für dauernde Beschäftigung und gegen guten Lohn.

Ein 6jähriges Pferd

(Stute) mit Fohlen ca. 3 Monate alt und ein Wallach, 15 Monate alt stehen zu verkaufen oder auf Rindvieh zu verkaufen. **Wilhelm Spoden, Montenanau am Bahnhof.**

Ein starkes Aderpferd

(Wallach), 9 Jahre alt, steht wegen Aufgabe des Fuhrwerks mit Geschirr preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Das „Kreisblatt medy“ — mit der halbjährigen Beilage „Zeitung“ — 3 mal und am Samstag

Der Abonnements-Quartal, in dem 1. Markt, mit dem „Eisener Sonntag“ und 20 Pfg., 1. Markt und 20 Pfg.

Ar. 56.

Der Übungs- in der Zeit vom stehend angeben

Am 17. Juli die Dfette, ein Westseite und die und von 1 bis lich Forst Höfen Am 19. Juli der ganze Platz Am 20. Juli schließlich Forst Am 22. Juli der ganze Platz, und von 1 Höfen bis zur Eisenborn-Kalterher Am 20. Juli der ganze Platz Eisenborn-Kalterher Am 21. Juli der ganze Platz Eisenborn-Kalterher Malmédy, der

Zur Bräunung grünen innerhalb 1905 wiederum Die Eingeführten mäßiger Anlagen Bewerbungen im zuständigen Herr rechnung und des reichen. Soweit gemeldet darüber Malmédy, der

„Wir wollen Gefungen und seit Jahrhunderten Volk hat von ihr erklang es von so sehr daran ge sich danach zu je schen Einheit kau wo man sie schon ter Traum und Kriege das Herrbi und Holland als deutsche Volk ein schlafe, und fand von Brüdern.“ der Kriegserklärung So hat uns de hen Staaten Eur Gang der Geschid mehr als einmal ganges geführt. Fremdberrschaft e entfremdet. Aus der großen Erun kämpften deutliche länger als einem ferne Zeiten vor Beriffenheit und lebendige und ge für ihre nachdril sie schärft und er ber Gegenwart; Früchte deutschen uns selbst erwor den neidischen Pa um wollen wir Treue zu unserem Vaterlande mit e daß das Gefühl n Stämmen in ung oder Erlöschten n Deuschturns.

Biel mehr als in Gefahr, in ein Kraft und unseiner der Einschulung die Wucht des einheitl Staates und die W Als vor nunmehr Jubel die 25jährig deutschen Kaiserre die Ansprache, in gegangenen beider den inhaltschwere Und wahrlich ein Reich, in dem machtgebend da Kraft aber wollen wir für alle Zeit Zwietsch in den ein Volk. Wir Brüdern, in keine wenn unser deutl Wort zur Wahrh